

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: Karfreitag, 29. März 2013, 9.30 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Ansprache am Ende des Kreuzweges auf der Halde Prosper Haniel in Bottrop**  
**- Karfreitag, 29. März 2013, 9.30 Uhr -**

---

Text: Joh 19,16 b – 30.

Liebe Schwestern und Brüder,

liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer am diesjährigen Kreuzweg auf der Halde Prosper Haniel!

I.

Kreuzweg – dieses Wort spielt in der Öffentlichkeit der letzten Woche öfter eine Rolle. In den Auseinandersetzungen um die Zukunft des Opelwerkes in Bochum haben in ihrem Engagement für die Erhaltung ihrer Arbeitsplätze und in der Solidarität mit den Arbeiternehmerinnen und Arbeitnehmern von Opel unsere Gemeinden so genannte „Kreuzwege der Solidarität“ gebetet und dazu aufgerufen, sie mitzugehen. Immer wurde ein einfaches Kreuz mitgetragen. Immer war die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit groß.

In der Tat ist der Kreuzweg, den wir gerade gebetet haben, menschlich nicht verstehbar ohne das, was Solidarität meint: Kreuzweg und Solidarität gehören zusammen. Worum geht es dabei?

Der Kreuzweg Jesu ist ein Weg auf das Ende seines irdischen Lebens zu. Dabei wird Jesus das Kreuz, der Hinrichtungsgegenstand, aufgeladen. Er wählt ihn nicht selbst, macht ihn aber zu einem Zeichen für all das, was Menschen im Laufe ihres Lebens aufgeladen wird, worunter sie zu zerbrechen drohen und nicht wenige schon auf dramatische Weise zerbrochen sind.

Der Kreuzweg steht für das Scheitern des großen Lebensprojektes Jesu. Alle glauben, nun sei es zu Ende. Es braucht eine Neuintiative Gottes, um zu begreifen, wohin dieser Kreuzweg eigentlich führt. Der Kreuzweg ist ein Zeichen der Begrenzbarkeit all dessen, was wir Menschen für machbar halten. Die Ohnmacht ist oft stärker. Dagegen ist zu

protestieren, und doch ist auch dieser Protest noch einmal ohnmächtig. Schließlich führt der Kreuzweg Jesu in das Chaos. Die Jünger drohen sich zu zerstreuen. Die Menschen, die ihm nachfolgen, wenden sich, bis auf ganz wenige Ausnahmen, ab. So steht hinter dem Begriff „Kreuzweg“, in dem wir Christen den Weg Jesu an sein Kreuz sehen und gerade betend nachgegangen sind, die Wirklichkeit von Scheitern, von Ohnmacht und Chaos, vom Ende des Machbaren, von der Durchkreuzung aller Hoffnungen und damit auch von Zorn, Wut, Zusammenbruch und Tränen.

Wir Christen wissen, dass Jesus sein Leben immer als Leben für die Menschen, und zwar für alle Menschen, verstanden hat – und dies von Gott her. Von daher her passt das Wort „Solidarität“. Jesu Weg ist ein Weg der Solidarität mit uns Menschen; erst Recht gilt dies für seinen Kreuzweg, den er von sich aus als Weg für uns Menschen bestanden hat. Einen Weg der Solidarität. Um zu zeigen, dass keiner allein ist auf dem Kreuzweg seines Lebens, dass keiner nur zusammenbrechen muss, sondern hoffen darf, dass wenigstens einer mit trägt, das alles nicht beim Scheitern, bei der Ohnmacht und beim Chaos bleibt. Dafür steht für uns, die wir glauben, unser Gottvertrauen, das auch Jesus ausgezeichnet hat und mit dem er seinen Kreuzweg gegangen ist.

## II.

Auf unserer Erde ist Vieles ein Kreuzweg, oft nur erträglich durch Solidarität. Dabei ist zuerst zu fragen, wer denn heute die Kreuzwege der Menschen verursacht. Der Kreuzweg, den wir auf die Halde Prosper Haniel gehen, erinnert uns nicht nur an die große Geschichte des Ruhrgebietes, vor allem an den Bergbau und an die Montanindustrie, sondern heute an alle Orte, an denen Menschen arbeiten, ihr Geld verdienen und oftmals, wie in unserer Region, um ihren Arbeitsplatz bangen. Nicht wenige haben nicht genug zum Leben und müssen mit vielen existentiellen Unsicherheiten leben. Wer nicht genug hat, wird auf Dauer hier nicht bleiben. Wer nicht genug bekommt, wird nicht den Mut zur Ehe und Familie und zur Mitgestaltung des Lebens hier vor Ort finden. Dies alles sind Folgen wovon? Von einem falschen Vorgehen im wirtschaftlichen und im politischen Leben. Wenn nämlich intransparente Unternehmenspolitik eine Region erschüttert und Firmen infrage stellt, dann werden die Kreuze der Unsicherheit den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, und vielen Menschen darüber hinaus, ihren Familien und anderen aufgeladen. Wenn Haushaltspolitik in den Kommunen, in den Ländern und im Bund auf Kosten der kommenden Generationen gemacht wird und damit Schulden über Schulden

aufgehäuft werden, gilt das erst Recht. Wenn solche Kreuze aufgeladen werden, ist das ein Zeichen von Endsolidarisierung. Wo und wie kommt dann Solidarität zustande?

### III.

Solidarität hat mit gemeinsamen Wegen zu tun. Solche brauchen Einsicht. Auf dem Kreuzweg Jesu waren es die wenigen, die mit ihm gingen. Heute, unter unseren Bedingungen, gehört es zur Solidarität, einzusehen, dass viele Wege gescheitert sind. Manche Wege der Wirtschaft gehen zu Ende. Das ist zu akzeptieren. Das gilt für die Geschichte der Kohle, es gilt für nicht wenige Perspektiven des Stahls und der damit verbundenen Kulturen und Identitäten. Das Scheitern und das-zu-Ende- Gehen von geschichtlichen Epochen kann, weil sie alle betreffen, aber neue Solidarität auslösen. Und eine solche wünsche ich mir für uns hier im Ruhrgebiet. Dazu gehört die Einsicht, dass es neue Formen von Machbarkeit angesichts der Ohnmacht der alten Lösungen braucht. Viele politische und viele wirtschaftliche Mechanismen im Ruhrgebiet sind unter heutigen Bedingungen nicht mehr in der Lage, allein adäquate Lösungen zu erarbeiten. Dafür sind die Vernetzungen in unserer pluralen und globalisierten Welt notwendig. Unsere Kommunen und Parteien sind allein nicht imstande, mit den alten Mustern der Herrschaftsverteilung neue Wege zu gehen. Schließlich zeigt uns der Kreuzweg Jesu an einer einzelnen Person, welches Chaos herauf beschworen wird, wenn das ausschließliche Verfolgen von Eigeninteressen – bei Jesus sind es die Pharisäer und einzelne kleine Machtgruppen – dazu führt, keine neuen gemeinsamen Ebenen zu finden. An dieser Stelle muss neue Solidarität entstehen. Eine solche wünsche ich mir, besonders in einer neuen Verständigung über die gemeinsamen Ziele unserer Region vor dem Hintergrund sozialer Gerechtigkeit, d. h. u. a. mit neuen Formen von Beteiligung und Verteilung der Ressourcen.

### VI.

Ein „Kreuzweg der Solidarität“ war vor wenigen Wochen ein Zeichen der Solidarität der Christen mit den Opfern der intransparenten Unternehmenspolitik und Entwicklungen der letzten Jahre von Opel in Bochum. Gebet ist ein wichtiges solidarisches Zeichen, aber nicht das Einzige. Ich wünsche uns das Beten als eine Haltung, die immer wieder mit Gottvertrauen den Weg geht, aber die zugleich ermuntert und zu konkreter gelebter Solidarität in den Alltagsschwierigkeiten aufruft. Die Erfahrungen von Scheitern, von Ohnmacht und Chaos, wie sie den Kreuzweg Jesu kennzeichnen, sind die Erfahrungen des

Lebens in dieser Region immer dann, wenn Eigeninteressen ausschließlich verfolgt werden, wenn die bisherigen politischen und wirtschaftlichen Mechanismen nicht weiter entwickelt werden und wenn es nicht zur Akzeptanz der Einsicht kommt, dass eine gewisse Kultur von Politik und Wirtschaftsleben zu Ende geht. Das stellt vor riesige Herausforderungen. Zu bewältigen sind diese mit Solidarität, will sagen, mit einer neuen Form des Lebens, mit einer neuen Form von Verständigung über gemeinsame Ziele auf dem Hintergrund sozialer Gerechtigkeit, die verlässliche Arbeitsplatzperspektiven entwickeln und so mithelfen, Lebensperspektiven für die Menschen vor Ort zu gestalten – für das Gelingen des persönlichen Lebens, für den Aufbau von Ehe, Familie und den Mut zu Kindern, für gelebte Solidarität im Alltag angesichts der vielschichtigen Nöte und für neuen Mut zu politischen und wirtschaftlichen Wandlungsprozessen. So kann der heutige „Kreuzweg der Solidarität“ zum Anfangspunkt für Hoffnung auf Neues werden, das gelingt. Dieser, unser heutiger „Kreuzweg der Solidarität“, ist kein Abgesang auf ein Ende, sondern mutiger Aufbruch zum Neubeginn. Mit Vertrauen in Gott und auf die Menschen. Das hilft allen, nicht nur uns persönlich, sondern auch allen, die Verantwortung tragen in Wirtschaft und Politik. Amen.